

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 15

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

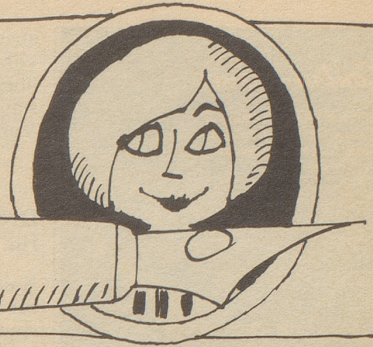
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



WO stimmt WAS nicht?

Ich könnte mit Zuschriften bekümmert Mütter (gelegentlich auch Väter) ganze Kisten füllen, wenn ich besagte Zuschriften aufbewahrt hätte. Aber was hätte ich antworten können, als daß ich es auch nicht weiß, hingegen genau so gut spüre, wie die Zuschreibenden, daß irgendwo irgend etwas nicht stimmt. Vielleicht eben auf mehr als nur einer Seite. Es handelt sich um die Schule.

«Es müßte wirklich etwas geschehen, damit nicht länger normalbegabte Kinder, Mädchen und Buben, vor lauter Prüfungsangst nicht schlafen können. Und daß Kinder nicht stundenlang, meist gemeinsam mit den Eltern, über den Schulaufgaben sitzen müssen» schreibt mir die eine.

Woran liegt es? Ist der Stoff – außer etwa in Physik und Chemie – wirklich so uferlos angewachsen, daß er kaum mehr zu bewältigen ist – wie manche behaupten?

Aufgaben hat es immer gegeben. Und Kinder, die sie nicht machen, ebenfalls.

Aber daß normalbegabte Kinder, die ihre Aufgaben gewissenhaft machen, trotzdem nur proviso-

Lehrstoff überhaupt – daß es seine Heimarbeiten nachher ohne Hilfe der Eltern machen kann.

Das war in meiner Jugend die Norm. Meine Eltern hätten sich bedankt, wenn sie nach des Tages Arbeit noch stundenlang mit uns hätten Aufgaben machen müssen. Irgendetwas «überhören», was man gelernt hatte, das taten sie natürlich auch, aber das war schnell gemacht.

Wenn ich die Mütter der jetzigen Generation höre, ist des Aufgabemachens kein Ende.

Ich frage mich, wie Eltern, die selber keine Matura gemacht haben, ihren Kindern, die ins Progymnasium oder gar ins Gymnasium gehen, bei Algebra, Trigonometrie, Physik oder Latein beistehen sollen. Es scheint mir einfach zuviel verlangt.

Und selbst Eltern mit Matura...

Hand aufs Herz, mit dem, was sie seit ihrer Gymnasialzeit vergessen haben, ließen sich ganze Bibliotheken füllen. Und auch von ihnen meinen sehr viele, es sei nicht gerecht, daß einer zweimal im Leben sich durch jahrelanges Aufgabemachen durchfressen müsse.

Ich selber habe mich tapfer gegen das Ansinnen gewehrt – mit dem Resultat, daß viele Klassenkameraden meines Sohnes erheblich ungefährdeter durch das Gymnasium kamen als er. Schon weil er sogar zum Zuhören während der Schulstunden zu faul und zu zerstreut war.

Nachher tat er ganz von selber den Knopf auf, indes viele von den Musterknaben sich nicht durchgesetzt haben.

Man soll das nicht als Regel aufstellen, es kann sehr schief gehen, aber vielleicht sollten die geplagten Eltern doch einmal in den Aufgabestreik treten. Wenn die Kinder in Massen «verhocken», müßte man fast zwangsläufig von oben her die ganze mißliebige Sache aufs Korn nehmen, schon damit man wenigstens weiß, wo was nicht stimmt.

Eine andere Mutter sagt, es liege an ihrem Sohn, der regelmäßig antworte, er habe überhaupt keine Aufgaben. Dies schien ihr unheimlich und sie erkundigte sich beim Klassenlehrer, der ihre schlim-

sten Ahnungen bestätigte. Der Bub hatte Aufgaben, aber er machte sie nicht. Es stehe denn auch nicht sehr rosig um ihn und seine Beförderung. Diese Mutter hat vier Kinder. Zwei ihrer Mädchen, schreibt sie, machten sich täglich ganz von selber ans Werk und gehören zu den guten Schülerinnen. Das dritte aber sei genau wie der Bub, es wolle nach der Schule hinaus und spielen! (Als ob das im Kindesalter nicht auch ein berechtigter Anspruch wäre!)

Nun, all diese Probleme liegen gottlob hinter mir. Aber sie beschäftigen mich nach wie vor und es tut mir leid, den Müttern, die mir schreiben, keine Patentlösung bieten zu können.

Es gäbe allerdings einen Ausweg: «l'Etude», nach französischem Muster: die Kinder bleiben nach Erfüllung des Stundenplansolls noch so lange unter Aufsicht eines Lehrers im Schulzimmer, bis sie ihre

Aufgaben erledigt haben. Natürlich müßten die Lehrer sich bei der Beaufsichtigung im Turnus ablösen, und die Mehrarbeit müßte bezahlt werden, oder besser: die Ueberzeit; denn der Aufsichtübende kann diese Zeit für Korrekturen oder auf andere Weise für sich verwenden. Ein Schüler, der eine Frage nicht richtig verstanden hat, darf sich gelegentlich um Auskunft an ihn wenden.

Dies ist mir immer als eine ausgezeichnete Idee vorgeschwebt, wenn auch nicht grad für die Kleinen, die aus verschiedenen Gründen zuerst einmal sofort nach Hause kommen sollten.

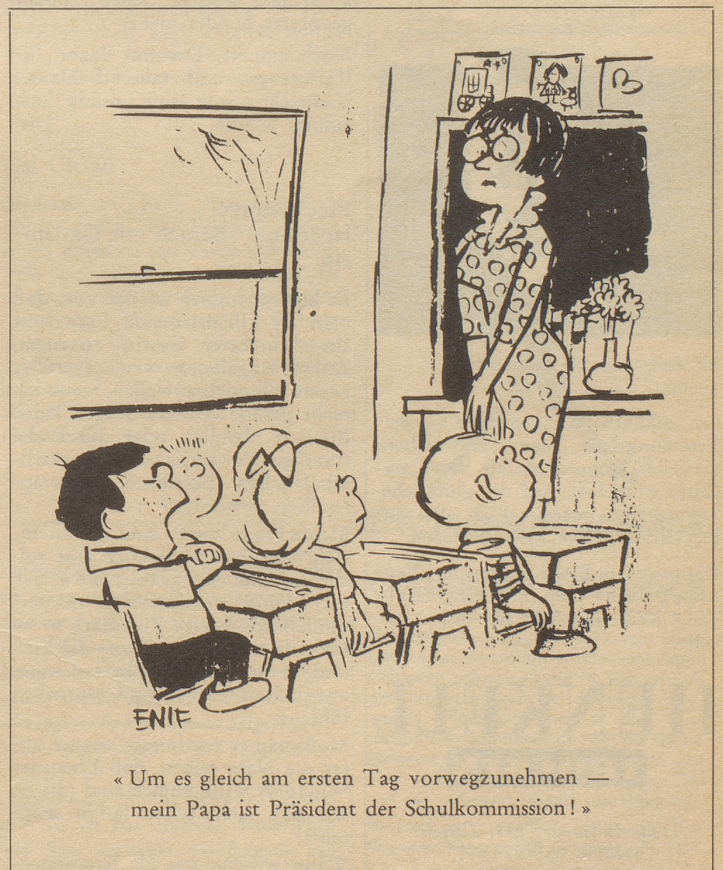
Wer sich von den Leserinnen zu all diesen wichtigen Fragen äußern möchte, soll mir bitte schreiben und ich werde einige geeignete Zuschriften (sie dürfen 30 Maschinenzeilen nicht übersteigen) veröffentlichen, natürlich unter Wahrung der Anonymität. Ich möchte



risch oder überhaupt nicht befördert werden, das kann ich mir nicht erklären.

Und die Lehrer?

Gewiß gibt es eine große Anzahl ungeeigneter Lehrer, aber es gibt auch viele sehr gute. Und diese letzteren sollten doch wirklich imstande sein, dem Kinde die Aufgaben so zu erklären – und nicht nur die Aufgaben, sondern den



Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

sansilla
 Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
 für unser Klima

DOBB'S FOR MEN
 TABAC
 EAU DE COLOGNE
 Weltklasse!



Im Zeitpunkt, da Sohn oder Tochter ...

den zukünftigen Ehepartner an der Verlobungsfeier den Verwandten vorstellen, können Sie als Vater nur Gutes wünschen. Auf die glückliche Zukunft des Paares sollten alle mit HENKELL TROCKEN anstoßen.

Darum, wenn Sie mich fragen – Verlobung feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
 Telefon 051/27 18 97

aber nicht nur Klagen, sondern vor allem auch Ihre Gedanken über die Ursprünge dieser Mißstände, und wenn möglich auch Vorschläge zu ihrer Behebung.

Bethli

Dreimal Bravo für Kaiseraugst!

Kaiseraugst hat eine zweite Ebene für Fußgänger geschaffen, nämlich eine Röhre, die unter der – sehr befahrenen – Hauptstraße Basel-Zürich hindurchführt, und die in erster Linie den Kindern, die zur Schule gehen müssen, dienen und Schutz bieten wird. (Sicher ist sie auch den alten und gehbehinderten Leuten hochwillkommen.) Und das Interessanteste: Das Dorf Kaiseraugst hat für diese Unterführung, die manchem Kinde Leben und Gesundheit retten wird, keine Staatssubvention verlangt (und natürlich auch keine bekommen).

Es handelt sich (ich beziehe mein profundes Wissen aus der Presse) um eine Armco-Röhre, aus verzinkten und gewellten, gewölbten Stahlplatten, die auf der Baustelle verschraubt werden. Das Projekt kam – allerdings ohne Erdarbeiten – auf rund zwanzigtausend Franken zu stehen. Dafür bekommt man noch kein wirklich schickes Auto.

Es gibt große und reiche Städte, die diese paar Fränklein (denn das kann man ruhig so bezeichnen im Vergleich zu den Ausgaben, wie sie heute an der Tagesordnung sind, wo es sich um Straßenkorrekturen oder Unterführungen handelt) nicht aufbringen wollen. Lieber ein paar geopferte Kinder mehr.

Noch einmal: Dreimal Bravo für Kaiseraugst und tausend Dank! Vielleicht macht seine Lösung doch einmal Schule. Luz.

Eine Garage ladet zum «Besuch mit Gattin» ein

Es kommt immer wieder vor, daß man als alleinstehende Frau «mit Ihrer verehrten Gattin» zu einem Anlaß eingeladen wird. Darüber ärgere ich mich zuweilen, wenn ich nicht gerade größere Sorgen habe. Bin ich kleinlich oder durch die ständige Zurücksetzung in gesellschaftlichen Bereichen überempfindlich geworden?

Meine Frage lautet: sind wir alleinstehende Frauen wirklich eine solche quantité négligeable, daß es sich nicht lohnt, wenigstens an uns persönlich adressierte Zirkulare so zu formulieren, daß wir uns direkt – und nicht nur als Ehefrau eines imaginären Gatten – angesprochen fühlen?

Muß man es uns immer wieder unter die Nase reiben, daß Ehepaare besonders willkommen sind (als ob wir dies nicht schon längst wüßten!)?

Wann werden wir als Konsumenten

tinnen endlich ebenso ernst genommen wie die Hausfrauen?

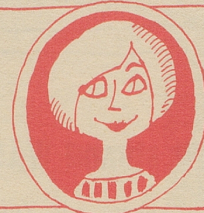
Vielleicht müßte man ab und zu die scheinbar nur aus Ehepaaren und Familien bestehende Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen, daß gerade die ledige Frau als unentbehrliche, aber immer noch billigste Arbeitskraft, dann auch als ergiebige Steuerzahlerin zum allgemeinen Wohl wesentlich beiträgt – ein ganzes Leben lang. Damit dürfte ein erster Schritt zur Anerkennung der Persönlichkeit der ledigen Frau als vollwertiger Frau gemacht sein. Aber wer exponiert sich schon für eine bescheidene Minderheit? Jacqueline

Alter schützt vor Torheit nicht --

Letzthin nähte ich nach längerer Erkältung wieder einmal einige Stiche und ließ zur Ermunterung den Radio laufen.

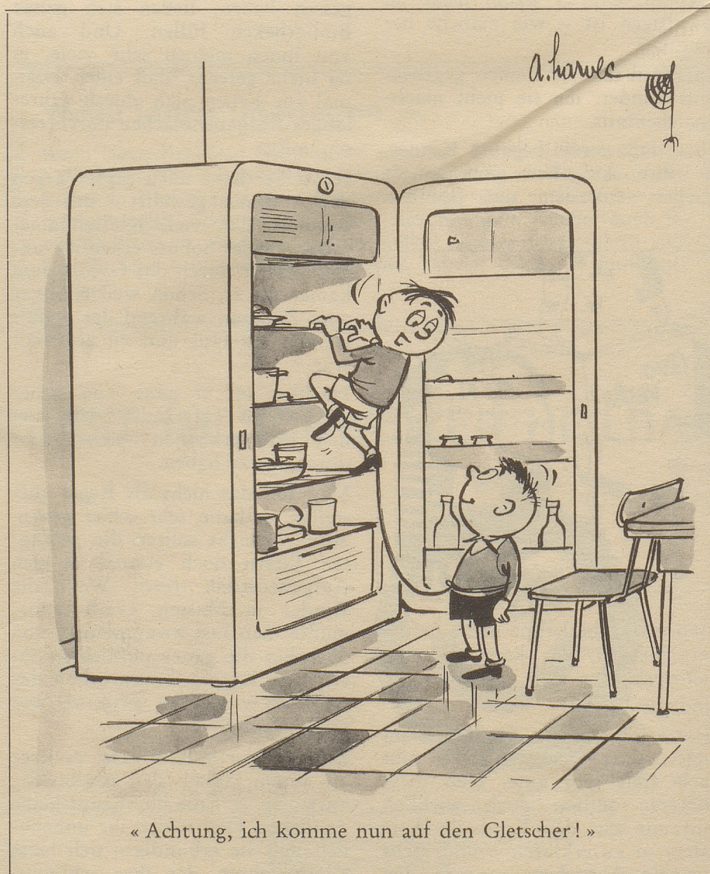
Nach einiger Zeit kam eine lüpfige Melodie, die mich wie ein Frühlingsschiff durchrieselte. – Nein, da konnte man nicht sitzen bleiben. Die Töne riefen schöne Erinnerungen wach an Turnstunden und Rhythmikkurse, die ich vor ziemlich langer Zeit genossen. Der Hafer stach mich auf einmal. Ob ich wohl auch noch vornübergebeugt mit durchgedrückten Knien – das ist wichtig – die Fußspitzen erreichen konnte? Mit einem rassigen Schwung sollte es gehen, und siehe da: es ging. Nicht beim ersten Anlauf, schließlich hatte ich schon

Die Seite der Frau



lange nicht mehr in solcher Körperbewegung gemacht, aber mit gutem Willen und einiger Anstrengung mit flotter Musikbegleitung erreicht man auch noch etwas mit einigen Jahrzehnten auf dem Buckel – wieviel sage ich nicht, sonst gibt's ein helvetisches Gelächter. Auch einige tänzerische Schritte mußten her. Es war kein Mensch zu Hause. Ich konnte ungehemmt und gelöst meiner Freude Ausdruck geben. Befriedigt sank ich ins Bett mit einem großen Plus.

Am andern Morgen – ich hatte dieses Intermezzo bereits vergessen – spürte ich ziehende Schmerzen im Rücken, auch das Bücken war sehr mühsam. Ich schloß auf Wetteränderung und klagte dies meinem Mann. Ja, meinte er, er habe diese



Erscheinungen jeweils auch, man werde eben älter. Sein Verständnis tat mir gut, weil sehr selten. Eine gute Salbe, die wie Feuer brannte, linderte das Reissen etwas. Grübelnd über dieses Weh schlich ich in die Küche an die Arbeit. War vielleicht mit den Nieren etwas los oder irgend etwas mit den Bandscheiben? Man weiß ja nie, was einem in vorgerückten Jahren anpirschen kann.

Als ich am Nachmittag die Wettervorhersage gespannt abhörte, fiel der Groschen. Aha, die gestrige Turnstunde! Ein ganz simpler Muskelkater war das – nicht mehr und nicht weniger. – Erleichtert wollte ich laut herauslachen, aber damit hätte ich das Mitleid meines Mannes verschert und Bemerkungen einstecken müssen, die ich absolut nicht hören wollte. In mein Merkbuch trug ich aber an diesem Tage ein: «Mensch, kenne deine Grenzen». Das soll genügen! mape.

Der Strubbelpeter und ich

Liebe Marianne! Der gute, alte Strubbelpeter (Nebi Nr. 10) hat sich also auf einmal als «schrecklich, moralistisch und kinderseelenzerstend» herausgestellt? Da komme ich mir wie der Reiter auf dem Bodensee vor, habe ich doch als Kind immer wieder die schönen und fesselnden Bilder angeschaut und wußte ich doch die meisten Verse auswendig! Und doch lebe ich heute ganz normal vor mich hin und mit mir noch ganze Generationen von Strubbelpeterlesern! Da haben wir wieder einmal mehr Glück gehabt als Verstand! Aber vielleicht war ich ein ganz Abgebrühtes, denn einen solchen Erfolg wie Euer Grosi mit dem Strubbelpeter bei Euern Buben erzielte, war bei mir nicht zu beobachten. Natürlich fühlte ich mich von einem großen Teil der Geschichte gar nicht betroffen, da ich fand, ich hätte diese Fehler sowieso nicht oder ich hatte keine Gelegenheit, sie zu begehen. (Z. B. war einfach kein Neger aufzutreiben, den man hätte auslachen können.) Hingegen zappelte ich ebenso gerne wie der Zappelphilipp. Aber ich dachte gar nicht daran, diesen beliebten Sport aufzugeben, nur weil der Philipp Pech gehabt hatte, ganz im Gegenteil: ich wollte es nur besser machen und mich im Notfall nicht am Tischtuch halten, sondern an der Tischkante, oder im schlimmsten Fall abspringen. Ich scheine darin auch zu großer Fertigkeit gelangt zu sein, denn das Unglück, mich unter Tischtuch, Suppenschüssel, Tellern und Besteck zu begraben, passierte mir nie. (Möglicherweise lag es auch daran, daß meine Mutter jeweils nicht stumm auf dem ganzen Tisch herumschaute, wenn ich zappelte.) Vom Suppenkaspar ließ ich mich auch nicht ins Bockshorn jagen. Wohl saß ich des Öftern vor meinem vollen Teller, wenn

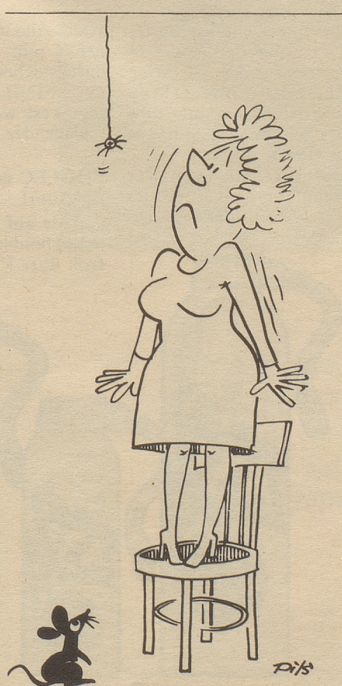
schon männiglich aufgestanden war vom Tisch und drohte, zu sterben wie der Suppenkaspar, falls man mir nicht erlaubte, Kartoffeln und Gemüse dem Säuli zu geben und dafür Dessert zu essen. Meine Erpressungen blieben erfolglos und weil es ziemlich langweilig war auf den Tod zu warten, wurde mein Teller doch noch leer und ich blieb am Leben.

Und weil ich trotz pädagogischer Ausbildung nicht vor dem übeln Strubbelpeter gewarnt worden war, habe ich ihn nun auch noch meinen Kindern in die Hände gegeben. Aber die Aepfel scheinen auch bei uns nicht weit vom Stamm zu fallen, denn unsere Jüngste meinte, selig am Daumen lutschend, bei uns habe es ja keine Schneider im Dorf, und der pilzköpfige Bub sieht im Strubbelpeter eher einen Leidensgenossen, als daß dieser ihn zu einem Gang zum Coiffeur animieren würde.

Nachdem der Erfolg des Buches bei Euern Buben weit größer war als bei uns, würde ich es ihnen nicht mehr vorenthalten. Uebrigens muß ich Dir noch gestehen, daß wir einen Strubbelpeter mit den alten Originalbildern haben, die unendlich viel feiner und hübscher sind als die nachgezeichneten, wie sie jetzt meistens angeboten werden. Vielleicht kannst Du ein solches Exemplar auftreiben und dann ist es, wie wenn Du ein Biedermeierkommödi in eine moderne Wohnung stellst – es wirkt gar nicht störend, im Gegenteil! Lucrezia

Kleinigkeiten

Nasser hat bekanntlich bis jetzt behauptet, die Vereinigten Staaten von Amerika hätten im Sechstagerkrieg den Israelis Luftunterstützung gewährt.



Nun ist er von der Zeitschrift «Look» interviewt worden, und seine Antwort ist ziemlich kindlich-hilfflos: er sei falsch informiert worden, sagt er. Es «seien so viele Flugzeuge vom Meere hergekommen» und er habe gemeint, so viele hätten die Israelis doch gar nicht, die kämen sicher von den amerikanischen Flugzeugträgern.

Man sollte «meinen», ein Diktator müßte eigentlich einigermaßen wissen, was so nahe an seinen Grenzen vorgeht.

Und überhaupt, wenn wir als Kinder uns herauszureden versuchten mit «ich habe drum gemeint», hieß es bei den Erwachsenen sofort: «Du muesch nid meine ...»

Es gibt immer etwa Dinge, die man einfach wissen sollte (schon weil sie sehr wichtig sind), bevor man sie so pickelhart verbreitet.

*

Ein Herr und eine Dame finden sich in einer Frontalkollision. Beide haben sehr solide Wagen, aber die beiden Motorhauben sehen ziemlich runzlig aus. Nachdem sie sich ein Weilchen ins Auge geblickt haben (die Fahrer, nicht die Motorhauben), sagt der Herr zur Dame voller Interesse: «Und wie halten Sie an, wenn Ihnen niemand entgegenfährt?»

*

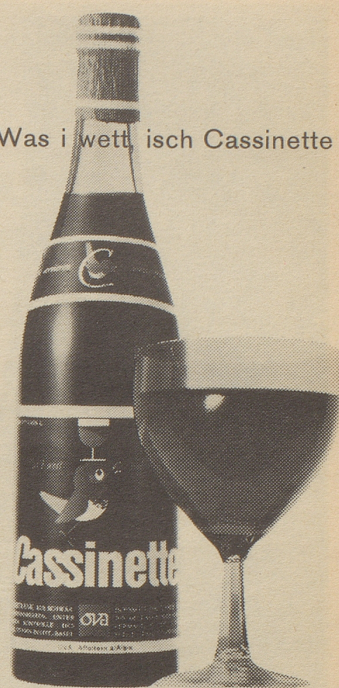
Auch in Florida haben, wie mancherorts, diesen Winter furchtbare Stürme gewütet. Ein Farmer trifft den andern. «Da hat's aber Schaden gegeben», sagte der eine. «Hat deine Scheune auch gelitten?» «Ich weiß es eben noch nicht», seufzt der andere, «ich habe sie noch immer nicht wiedergefunden.»

Üsi Chind

Michaela (4 Jahre) geht mit ihrer Mutter posten. Die beiden begegnen einem Burschen auf einem ratternden Velo mit Hilfsmotor. Michaela, die so etwas offenbar noch nie gesehen hat, fragt: «Mammi, was isch das?» – Mammi, die sich nicht auf lange Erklärungen einlassen will, erwidert kurzerhand: «Es Velo.» – Worauf Michaela: «Hätt das Velo de Hueschte?» CG

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein  -Produkt



TECHNIKUM-VORBEREITUNG

Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27

R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH



Bezaubernd schlank durch Orbaslim-Dragees

Mit Orbaslim-Dragees verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherte und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden. Die Kur ist jederzeit überall durchführbar.

Kurpackung 60 Dragees Fr. 7.–
Grosspackung 120 Dragees Fr. 12.–
In jeder Apotheke und Drogerie